

AKTIVIEREN. STÄRKEN. BETEILIGEN.

Konzeptvorschlag zum Interessenbekundungsverfahren Stadtteilzentrum am Herrenberg

INHALT

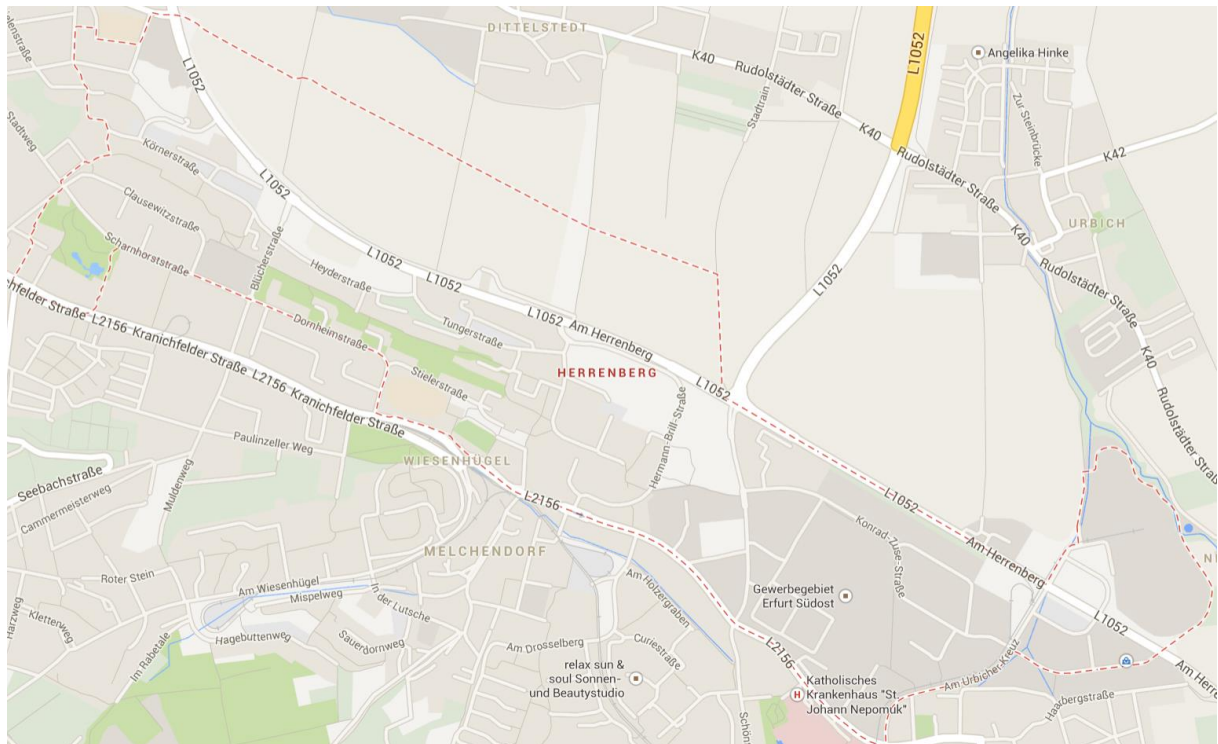
1. Situationsanalyse.....	2
2. Partizipationsprozesse in der Gemeinwesenarbeit – unser Grundverständnis.....	3
3. Ziele.....	4
4. Methodische Grundlagen.....	6
5. Kostenansatz.....	7
6. Selbstdarstellung.....	8



Salinenstr. 34
D-99086 Erfurt

T.0049 361 21 849 158
E.steffen.praeger@deine-plattform.info

1. Situationsanalyse



Räumlich ist der Stadtteil auch aufgrund seiner Hügellage durch eine weitläufige Streckung gekennzeichnet und durch eine Plattenbaubebauung geprägt.

Mit ca. 7.900 Einwohnern hat der Stadtteil nunmehr fast die Hälfte seiner Bewohner seit den frühen 90ziger Jahren verloren. Bemerkenswert dabei ist, dass in der Bevölkerungsstruktur Menschen im Alter von über 45 Jahren die Mehrheit ausmachen.

Der Herrenberg ist ein Stadtteil, dem das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Erfurt 2020 einen Handlungsbedarf einräumt. Aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung hatte der Herrenberg innerhalb der Stadt gerade in den vergangenen Jahren nicht den besten Stand. Allem voran die Aktivitäten von Rechtsextremisten, die hier gastronomische Treffpunkte betreiben und Veranstaltungen zur Verbreitung des eigenen Gedankenguts betreiben werden nicht nur vom Rest der Stadt als gefährliche Entwicklung wahrgenommen. Auch die örtliche Einwohnerschaft steht diesen Vorgängen mindestens ablehnend gegenüber. Insbesondere in dieser Hinsicht ist ein dringender Handlungsbedarf bei der Unterstützung des mikrolokalen Engagements und der Realisation interkultureller Aktivitäten gegeben.

Um das Image des Stadtteils ist es schlecht bestellt: zum Stigma einer Plattenbausiedlung kommt erschwerend das Label einer Nazi-Gegend hinzu. Völlig unabhängig von der tatsächlichen Schwere der Beeinträchtigungen vor Ort liegt es in der Natur einer solchen Wahrnehmung sich negativ auf die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils auszuwirken. Eine Verfestigung dieses Bildes kann letztlich nur zu strukturellen Veränderungen führen, die die aktuelle Situation nur noch befördern. Ein präventiver Handlungsansatz ist dringend geboten.

2. Partizipationsprozesse in der Gemeinwesenarbeit – unser Grundverständnis

Die aktivierende Beteiligung der Bewohner des Stadtteils bietet ein sehr großes Potential für Veränderung. Durch eine beteiligende Teilhabe an den Entwicklungen im Stadtteil entstehen nicht nur Aktivitäten, Produkte und Projekte der sich beteiligenden Bevölkerung, insgesamt verbessert sich hierdurch auch das Image des Stadtteils wie auch seine Selbstwahrnehmung.

Kern- und Ausgangspunkt hierfür ist jedoch ein solides zivilgesellschaftliches Engagement. Essentiell für ein solches Engagement ist das Mitdenken, Planen, Entwerfen und letztlich auch Handeln für das lokale Gemeinwesen. Dabei wird das Engagement des Einzelnen immer auch von seinen Interessen und Bedürfnissen bestimmt.

Persönliche Betroffenheit als Ausgangspunkt wirkungsvoller Beteiligungsprozesse

Es entspricht unserer grundsätzlichen Auffassung von Partizipation, dass diese am ehesten und wirkungsvollsten auf der Basis einer persönlichen Betroffenheit stattfinden kann. Will man Menschen an Entscheidungsfindungs- wie auch Gestaltungsprozessen beteiligen, sollten ihre Interessen, Bedürfnisse und Wünsche in den Mittelpunkt gerückt werden. Im Kontext einer Gemeinwesenarbeit bedeutet dies eben auch offen gegenüber Anliegen zu sein, denen man als außenstehender Experte wohl weniger Bedeutung zugebracht hätte. In den Fokus sollte jedoch der Prozess der Artikulation der eigenen Probleme und Wünsche gerückt werden, denn in ihr liegt die Grundlage für eine nachhaltige Beteiligung.

Information als Grundlage für die Handlungsentscheidung

Um die Entscheidung treffen zu können, ob man sich in einen Beteiligungsprozess begibt, sich in konkreten Vorhaben engagiert oder auch an Befragungen oder Stadtteilkonferenzen teilnimmt, muss man über die hierfür ausschlaggebenden Informationen verfügen. Über das generelle Bewusstsein, dass sich eine Problemlage durch das eigene Engagement ändern lässt, können Interessierte so auch den Rahmen eines möglichen Engagements besser abschätzen.

Know-How für die eigene Selbstwirksamkeitserfahrung

Nicht wenige Beteiligungsvorhaben scheitern an mangelnden Kenntnissen um wirkungsvolle Handlungsansätze und Strategien. Dabei entscheidet die Beteiligungserfahrung, ob diese in eine nachhaltige Einstellung zum zivilgesellschaftlichen Engagement mündet oder als wenig wirkungsvoll abgetan wird. Entsprechende Qualifizierungsbemühungen müssen dabei immer zielgruppen- und bedarfsorientiert ausgerichtet werden.

Begleitung zur strukturierten Prozessmoderation

Nicht nur die Aktivierung ganz verschiedener Interessengruppen in einer beteiligungsorientierten Gemeinwesenarbeit benötigt eine strukturierte Moderation, um Bedürfnisse und Wünsche miteinander verhandeln zu können. Auch der Kommunikations- und Aushandlungsprozess zwischen aktiven Bürgern und den Stakeholdern des Quartiers und der Stadt erfordern häufig einer strukturierenden Moderation, um die Nachhaltigkeit der erzielten Ergebnisse auch verankern zu können. Eine externe Begleitung vermag dabei immer auch den strategischen Rahmen von Bürgerbeteiligung im Auge zu behalten.

Ressourcen machen den Unterschied

Letztlich werden Beteiligungsprozesse maßgeblich von der Bereitschaft bestimmt, Ressourcen für deren erfolgreiche Umsetzung einzusetzen. Auf diese Weise lässt sich nicht nur das Produkt oder der Prozessoutput absichern, es verleiht dem Beteiligungsvorhaben auch einen Wert und signalisiert Ernsthaftigkeit. Entscheidend ist, ob die zur Verfügung gestellten Ressourcen ausreichend sind, eine umfassende Selbstwirksamkeitserfahrung bei den sich Beteiligenden zu gewährleisten. An dieser Schwelle scheiden sich die vielen Vorhaben, die lediglich erfragen und entwickeln, von denen, die in aller Konsequenz auch eine Umsetzung ermöglichen.

3. Ziele

Die Entwicklung eines funktionierenden und vor allem wirkungsvollen Stadtteilzentrums bedarf einer strategischen Zielausrichtung. Die Erfahrungen im Erfurter Norden (aber auch in anderen Städten) haben gezeigt, dass eine reine Angebotspräsenz kein tatsächliches Zentrum entstehen lässt. Auch sind die damit verbundenen Aneignungsprozesse, die natürlich mehr von der Einwohnerschaft ausgehen müssen, langfristig anzulegende Vorgänge. Hier ist es nötig weiter in die Zukunft zu planen, um den eigenen Entwicklungsansatz besser zu strukturieren.

Kurzfristige Ziele (1-2 Jahre):

1) Identitätsentwicklung und Reaktivierung des Gebäudes

Im Vordergrund der initiierenden Phase muss natürlich die Reaktivierung des Gebäudes als Ausgangspunkt der künftigen Aktivitäten stehen. Tatsächlich sind Zustimmung zum und Identifikation mit dem Gebäude wesentlich höher, wenn die Interessenten schon frühzeitig in seine räumliche und inhaltliche Ausgestaltung eingebunden werden.

2) Bedarfsanalyse und Konsultationen

Die Fortentwicklung einer zielgruppengerechten Gemeinwesenarbeit am Herrenberg sollte auf tatsächlichen Daten fußen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Wünsche, Vorstellungen und Probleme der Einwohnerschaft des Stadtteils. Häufig werden jedoch lediglich die Anmerkungen der Engagierten zur Grundlage erklärt, auch wenn diese naturgemäß nur einen kleinen Teil der Grundgesamtheit ausmachen. Mit Hilfe einer soliden Erhebung mit einer Cluster-Stichprobe soll diese Lücke geschlossen werden. Darüber hinaus gilt es gerade in der Startphase des Stadtteilzentrums ausreichend Raum für Konsultationen zu schaffen, um so eine Wissensgrundlage aufbauen zu können.

3) Entwicklung eines Beteiligungsprozesses

In Anknüpfung an die Analyse der lokalen Bedarfe gilt es konkrete Handlungsfelder zu identifizieren, die mit Hilfe strukturierter und moderierter Beteiligungsprozesse aufgegriffen werden. Ziel ist es wirksame Lösungen aus der sich beteiligenden Bürgerschaft heraus zu entwickeln und diese im Anschluss auch zu realisieren. Planungszellen, Zukunftswerkstätten, Open Space-Veranstaltungen und viele andere Veranstaltungsformate mehr bieten sich in diesem Kontext an. Es gilt nicht alle interessierten Bewohner mit allen Handlungsfeldern zu beschäftigen, sondern diese nach eigenem Interesse frei wählen zu lassen. Zusammengehalten werden diese Planungszellen dann mit in regelmäßigen Abständen stattfindenden Stadtteilkonferenzen. Hier können ein globalerer Blick auf

die verschiedenen Handlungsfelder vorgenommen, Fortschritte und Rückschläge diskutiert und neue Pläne entwickelt werden.

4) Etablierung eines Stadtteifonds

Im Rahmen der Arbeit am Stadtteilzentrum gilt es ein Instrument bereitzustellen, das den engagierten Stadtteilbewohnern die Möglichkeiten und Ressourcen gibt, die eigenen Anliegen und Vorhaben umzusetzen. Perspektivisch und im Sinne einer nachhaltigen Wirkung muss hier natürlich ein Übergang in ein selbstverwaltetes Entscheidungsgremium avisiert werden.

Im Zuge der Etablierung dieses Stadtteifonds soll besonderes Augenmerk auf die Möglichkeit gelegt werden, die hier einzusetzenden Mittel auch aus privaten Quellen zu akquirieren. Mit einem mikrolokalen Crowdfundingsystem ist eine gesteigerte Identifikation mit den zu fördernden Projektaktivitäten zu erwarten – die Einwohner werden zu Investoren und Anteilseignern ihres eigenen Stadtteils. Natürlich darf man die finanziellen Möglichkeiten der Einwohnerschaft und die Bereitschaft diese auch zu teilen nicht überschätzen. Die Einbindung von lokalen Unternehmen und öffentlicher Mittel ist daher unbedingt erforderlich. An dieser Stelle wäre ein Matchingmodell denkbar und motivierend: für jeden Euro, welcher zur Finanzierung eines Projektvorhabens aufgebracht wird, erhält dieses einen weiteren Euro aus öffentlicher Quelle.

5) Aufbau einer Informations- und Kommunikationsplattform

Natürlich benötigt das Stadtteilzentrum auch eine aussagekräftige Webpräsenz. Hier werden aber nicht nur statische Informationen über Projekte, Aktionen und Angebote dargestellt. Durch die Einbindung in soziale Netzwerke erhalten diese eine Feedbackfunktion, so dass die Nutzer immer auch an einem Dialog teilnehmen und an den entsprechenden Inhalten mitarbeiten können – Beteiligung muss eben auch im digitalen Raum stattfinden.

6) Größeres Projektvolumen

An der Schwelle zu den mittelfristigen Zielen liegt der ausdrückliche Wunsch eine Vielzahl weiterer Projekte auf die Tätigkeiten rund um das Stadtteilzentrum aufzusetzen. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang (und gerade aufgrund der angespannten Lage vor Ort) Ansätze der politischen und interkulturellen Bildung. Internationale Begegnungen von Jugendlichen, wie auch von Erwachsenen bieten zudem ein hohes Maß an lokalem Mehrwert, sensibilisieren sie doch die Einwohnerschaft in Hinblick auf Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Darüber hinaus erweitern die Begegnungen das Angebotsportfolio vor Ort. Würden dies gern als präventiven Ansatz verstanden wissen.

Mittelfristige Ziele (3 – 6 Jahre):

In der mittelfristigen Perspektive gilt es den Stadtteifonds als Beteiligungs- und Aktivierungsinstrument zu verstetigen. Allem voran ist die Etablierung eines Beirates engagierter Bürger, der über die Mittelvergabe entscheidet, eines der wichtigsten Entwicklungsziele.

Darüber hinaus gilt es die im Zuge der Startphase entstandenen oder akquirierten Bürgerinitiativen, Aktionsgruppen, aber auch Vereine und andere Organisation mehr und mehr in den Betrieb der Einrichtung einzubinden, um die Grundlage für eine Selbstverwaltung zu schaffen.

Langfristige Ziele (7-10 Jahre)

Ziel unserer Trägerschaft sollte es immer sein, sich selbst überflüssig zu machen. Wir sind der festen Überzeugung, dass der beste und solideste Betrieb des Stadtteilzentrums aus sich selbst heraus geschehen sollte. So avisieren wir die Übergabe der Trägerschaft an einen Rechtsträger, der von den Einwohnern des Stadtteils gelenkt wird.

Darüber hinaus gilt es natürlich das Zentrum zu stabilisieren und gemeinsam mit allen relevanten Akteuren im Stadtteil weiter zu entwickeln.

4. Methodische Grundlagen

Phasenorientierung – Generelle Grundlage im Projektmanagement wie auch in der sozialen Arbeit ist es komplexe Ziele in Phasen einzuteilen und damit hohe Ansprüche auf überschaubare Zeithorizonte herunter zu brechen.

Veranstaltungsformate, Events, Projekte und Aktionen unter dem Dach des Stadtteilzentrums und in der Verantwortung aller relevanten lokalen Akteure sind der Schlüssel zu einer ressourcenorientierten Aktivierung der Einwohnerschaft und Stärkung der mikrolokalen Zivilgesellschaft. Das Stadtteilzentrum muss dabei als Berater und Unterstützer, Impulsgeber und Moderator, weniger jedoch als Planer und Steuerungsorgan wirken.

Angebote wie Veranstaltungen, Workshops, Seminare, Kurse u.a.m. sollen sich an spezifische Zielgruppen im Stadtteil richten, um so effizient und bedarfsorientiert zu wirken und gleichfalls Gruppen und Initiativen, die ein Interesse verbindet, in die Ausgestaltung des Stadtteilzentrums aktiv einzubeziehen.

Als **offener Treffpunkt** ausgestaltet, bedarf das Stadtteilzentrum einer Aufenthaltsqualität bei regelmäßigen Öffnungszeiten. Es geht dabei darum den Ort zu einem für den Anwohner attraktiven Anlaufpunkt zu machen und so einen möglichst niedrighwelligen Einstieg in den Dialog zwischen den Fachkräften vor Ort und den Besuchern zu realisieren.

Eine **Werkstatt** für neue Ideen und in der Verantwortung der interessierten Einwohner – so sollte das Stadtteilzentrum von den Bewohnern des Stadtteils wahrgenommen werden.

Bei allen Entwicklungsbemühungen sollte das Stadtteilzentrum als **Netzwerkknotenpunkt** für die mikrolokale Akteurslandschaft gedacht werden. Hier können Synergien gefördert und Kooperationen angestoßen werden.

5. Kostenansatz

#	Position	Kosten in Euro		
		2014	2015	2016
1	Personalkosten	50.000,00	87.500,00	87.500,00
1.1	SV-pflichtiges Personal	20.000,00	80.000,00	80.000,00
1.2	Honorarkosten	30.000,00	7.500,00	7.500,00
1.2.1	<i>Honorarkräfte zur Projektumsetzung</i>	<i>20.000,00</i>	<i>2.500,00</i>	<i>2.500,00</i>
1.2.2	<i>Mediengestaltung Video/Web/Print</i>	<i>10.000,00</i>	<i>5.000,00</i>	<i>5.000,00</i>
2	Sach- und Aktivitätskosten	16.000,00	17.500,00	12.000,00
2.1	Verbrauchsmaterial	3.000,00	2.500,00	2.500,00
2.2	Anschaffungen, Ausstattung	5.000,00	2.000,00	1.500,00
2.3	Leihgebühren	2.000,00	2.000,00	2.000,00
2.4	Sonstiges (Versicherungen, Telekommunikation,...)	1.000,00	1.000,00	1.000,00
2.5	Mikrolokaler Projektfonds	5.000,00	10.000,00	5.000,00
3	Betriebskosten	5.000,00	8.000,00	8.000,00
4	Administrative Kosten	3.000,00	6.000,00	6.000,00
GESAMT:		74.000,00	119.000,00	113.500,00

Anmerkungen zur Kostenkalkulation:

Die oben aufgeführte Kostenkalkulation ist eine vorläufige Berechnung der erwarteten Kosten. Insbesondere in Hinblick auf die Betriebskosten müssen unter Umständen Anpassungen an die Erfahrungswerte des bisherigen Betriebs vorgenommen werden.

In der Personalplanung schlagen wir ganz bewusst einen Projektstart mit mehreren Honorarkräften vor. Gerade in den ersten 6 Monaten gilt es eine Vielzahl von Aktivitäten und Vorhaben zu realisieren, die mit nur wenigen Mitarbeitern nicht zu leisten wäre. Im darauf folgenden Jahr lassen sich feste Mitarbeiter **entlang des** bis dahin eruierten **Bedarfs** einsetzen. Um die von uns erarbeitete Zielstellung wirkungsvoll und nachhaltig ausfüllen zu können, gehen wir von einem Personalbedarf von **mindestens 2,0 VbE** aus.

Die Kostenkalkulation enthält bisher natürlich nicht die Budgets möglicher internationaler Aktivitäten. Hier ist ein jährliches Budget von 50.000,00 bis 100.000,00 Euro – immer abhängig vom Rahmen der Projekte – denkbar. Der für diese notwendige Konfinanzierungsbedarf liegt erfahrungsgemäß zwischen 20% und 25%. Dieser könnte natürlich leicht durch das Budget des Stadtteilzentrums aufgebracht werden.

Der Mikrolokale Projektfonds ist ein wesentliches Instrument unseres Konzeptvorschlags. Dieser sollte nominal mit 10.000 Euro im Jahr besetzt werden. Ab 2016 soll das im Konzept ausgeführte Matchingmodell eingeführt werden, so dass neben den eingestellten 5.000,00 Euro weitere 5.000,00 Euro von Privatpersonen und Unternehmen zu akquirieren sind.

6. Selbstdarstellung

Plattform e.V. wurde 2008 gegründet ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Erfurt, Deutschland. Mit dem Ziel der Förderung lebenslangen Lernens versteht sich der Verein als ein Think Tank für aktuelle und wesentliche gesellschaftliche Problemlagen und Themengebiete. Der Verein ist vor allem im Rahmen von Modellprojekten tätig und stets bemüht die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse an Dritte mit Hilfe von Publikationen, öffentlichen Präsentationen, Beiträgen auf Fachkonferenzen, non-formalen Qualifizierungsprogrammen aber auch Lehrveranstaltungen an Hochschulen weiter zu geben. So ist Plattform e.V. seit 2011 als Institut an der Fachhochschule Erfurt anerkannt und beschreitet damit in der Hochschullandschaft Thüringens einen wohl ziemlich einzigartigen Weg.

Zum Team gehören neben 3 festen und 8 freien Mitarbeitern eine Vielzahl ehrenamtlich Aktiver, die sich in den folgenden vier Fachbereichen organisieren.

Mit dem Institut für Computerspiel –Spawnpoint verfügt Plattform e.V. über eine bundesweit nahezu einzigartige Fachstelle. Spawnpoint trägt nicht zuletzt auf nationaler Ebene wirkungsvoll zu einer medienpädagogischen Auseinandersetzung mit dem Computerspiel als Kulturgut und in der formalen, wie non-formalen Bildungsarbeit bei. Neben einer Vielzahl innovativer Projekte wurden hier auch gemeinsam mit der Fachhochschule Erfurt konkrete Fortbildungsangebote für Sozial- und Medienpädagogen in diesem Handlungsfeld entwickelt.

Zu unserem Aktivitätsspektrum gehört auch der Fachbereich Employability und Entrepreneurship. Durch erfolgreiche Modellansätze zur Integration arbeitsloser Jugendlicher unter 25 Jahren mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder Hochschulstudium konnten wir in den vergangenen Jahren zeigen, wie Jugendberufshilfe an der zweiten Schwelle vor allem in Hinblick auf die mangelnde berufliche Praxis junger deutscher Arbeitsloser unterstützend aktiv werden kann. Im Zuge unserer engen Zusammenarbeit mit der Universität und der Fachhochschule Erfurt wollen wir in den kommenden Jahren verstärkt an der Förderung jungen Gründertums in Erfurt und darüber hinaus arbeiten, um so dem stetigen „brain drain“ in unserer Region entgegen zu wirken. Mit der Werft34 konnte in diesem Handlungsbereich bereits ein erstes Modellvorhaben gestartet werden.

In unserem Fachbereich Partizipation wurden und werden verschiedene Modellvorhaben entwickelt, die der Förderung einer nachhaltig wirkenden Jugendbeteiligungsstruktur auf lokaler Ebene dienen. Vor allem im Kontext der Beteiligung von Jugendlichen an Stadtentwicklung und –planung konnten hierzu bemerkenswerte Ergebnisse erzielt werden, die es nun auch auf andere Kommunen in Deutschland, aber auch Europa zu übertragen gilt.

Im Tätigkeitsbereich Kultur konzentrieren wir uns vor allem auf die Förderung jugendkultureller Bildungs- und Projektaktivitäten. Neben der Realisation eigener Projekte, wie Filmfestivals, Kurzfilmwanderungen, Aktionen im öffentlichen Raum, Ausstellungen u.a.m. bieten wir vor allem interessierten Initiativen und Projektgruppen die Möglichkeit ihre Vorhaben unter unserer Rechtsträgerschaft zu realisieren.

Die Qualifikationen unserer Mitarbeiter sind insgesamt sehr vielfältig. Zum Kreis der Hauptamtlichen gehören Psychologen, Sozial-, Kultur- und Medienpädagogen, Theaterwissenschaftler Literaturwissenschaftler, Kommunikationswissenschaftler, Mediengestalter und Betriebswirte. Das Team besteht aus Praktikern mit mehrjähriger Berufserfahrung.